

Schwalbenflug ins MED, Italien, Part 1 San Remo - Rapallo

Mo., 15. - Sa 27. August, Menton - San Remo

Sanft ist das Schwälbchen rüber geglitten von den Jet-Set-Orten, aber auch einigen ganz bodenständigen Schönheiten der mondänen französischen Cote d'Azur in die bodenständige, stellenweise aber auch jetsetige italienische Riviera, Sujet der 50er Jahre-Schnulzen in Kino, Musik und Urlaubsträumen. Man merkt es auch am Verkehr zu Wasser und in der Luft: Die Menge der Superyachten mit 40-80 m Länge, laut AIS-Kategorisierung „Freizeitboote“, nimmt ebenso ab wie die der Hektiker mit 30 Knoten Speed. Der Himmel ist frei von diesen zornigen Hornissen, die Herrn Wichtig und Frau Silikon zum Diner nach „Trop“, zum Casino nach Monaco oder ganz profan zum Flughafen von Nizza bringen.

Die ligurische Küste - bis Genua die sanfte Riviera di Ponente, weiter östlich bis La Spezia dann die spektakulärere Riviera di Levante - ist eine einzige Naturschönheit mit malerischen Orten und klangvollen Namen, wie gesagt, bekannt aus Funk und Fernsehen. Ich bin gespannt.

Schon im Vorbeifahren geht's los mit Ventimiglia, der ersten italienischen Ortschaft mit ihrer schönen mittelalterlichen Altstadt.



Aber ich will ja noch ein wenig weiterfahren und komme vorbei an malerischsten Küstenörtchen, die einladen zum Verweilen, aber leider keine adäquaten Liege- oder Ankerplätze anbieten.



So strande ich wie geplant in San Remo, Namensgeberin jeder zweiten Eisdiele in Deutschland. Um es vorweg zu nehmen: Segler, kommst Du nach San Remo, fahr einfach weiter! Der einstige Traum-Tummelplatz der Schönen und Reichen ist ein unansehnlicher, leicht schmutziger und billiger Touri-Ort geworden; na gut, an der Piazza kann man trotzdem einen netten Cocktail schlürfen.



Auf dem nächtlichen Heimweg finde ich ein weiteres Zeugnis des uniformen Massentourismus, und ich werde verlaufs meiner weiteren Reise feststellen, dass die italienischen Stadtstrände gerne uniform sind, in Reih und Glied, blaue Schirmchen links, rote rechts, dann auch mal ganz gewagt einige in gestreift. Rührt Euch! Puhh!



Dennoch hat San Remo noch immer genug Anziehungskraft, um Superyachten zu beherbergen, und es gilt auch noch immer als Zentrum der Pflanzenzucht in der „Blumenreviera“, wovon unzählige Treibhäuser an der Küste zeugen.



Di., 16. August, San Remo - Alassio

Die Küste bleibt weiterhin ein Traum aus bewaldeten Felsen, kleine Örtchen und der immer wieder aus den Tunneln hervor lugenden Küstenstraße.



Als Tagesziel habe ich mir Alassio gesetzt, gelockt von der positiven Beschreibung im Reiseführer - und kassiere die zweite italienische Enttäuschung. Mag ja sein, dass Alassio ein beliebter Ferienort ist mit vielen alten Häusern und Türmen samt der Muretto mit den Keramikfliesen, auf denen die Schriftzüge vieler Promis abgebildet sind. Aber spät angekommen, mach ich mich nicht mehr auf den Weg in die Stadt, bleibe im Hafen. Der besticht auch auf den ersten Blick durch eine einladende Reihe kleiner Häuschen; allein: Sie sind Fassade wie in einer Wildwest-Filmstadt, die Geschäfte, Restaurants und Bars sind geschlossen, der Hafen selbst nüchtern. Einzig der Schriftzug am Berg war ein wenig peppig. Also: Spaghs in Gorgonzola-Cipolle-Proschutto-Soße aus der Bordküche, Weisswein aus dem Weinbunker, Ken-Follett-Roman aus dem Bücherschapp. Auch gut!



Mi., 17. und Do., 18. August, Alassio - Loano

Vor der Abfahrt nach Loano muss ich noch tanken. Kann man tiefenentspannte Arbeitseinstellung eigentlich noch besser darstellen?



Der Wind bläst auch heute keine Kerze aus, und so sehe ich mich mal wieder zur „Mittelmeer-Besegelung“, gezwungen, also Motor auf 1500 Umdrehungen - zum Fortkommen - und gesetztes Groß, damit es in der trotzdem vorhandenen Dünung nicht gar so schaukelt. Merkwürdigerweise fahren viele Segler mit dieser „Besegelung“, selbst bei ordentlichem Wind. Und speziell die Prestige-Großsegler mit Profi-Crews sieht man in der Regel ausschließlich unter Motor (der Einfachheit halber, wenn der Eigner nicht an Bord ist?). Ausnahmen bestätigen die Regel, s.u.,

Aber letztlich komme ich dann doch in Loano an, einem kleinen Städtchen mit einer flammneuen Super-Marina, in der man einfach stolz ist auf alles: Die Architektur von bekannten Designern, mit ihrem Mittelding zwischen Flughafen und Schiff. Der hippe Yacht-Club mit Restaurant, Bar, Dachterrasse, Pool. Die fast 900 Liegeplätze darunter auf eigenen Stegen Plätze für Superyachten bis 80 Meter. Die noblen Stege mit Edelstahl-Versorgungssäulen, ...



und natürlich die Maserati unter den Tris, die hier ihren festen Platz hat.



„Man“ ist insbesondere der Direttore Commerciale des Hafens, der noch dringend Plätze zu vergeben hat. Nachdem Carlo mich - aus seinem Office heraus alle Neuigkeiten spannend - einmal als Deutschen identifiziert hat, unterzieht er mich in bestem Deutsch und im Stile einer Marktbefragung einem hochnotpeinlichen Detailverhör zu Segel- und Liegegewohnheiten der Deutschen. Das Ganze gerät zur Inquisition, als er hört, dass er einen Ex-Werber vor sich hat. Zu Themen wie die neue Hafenbroschüre, der Internetauftritt, eventuelle Insertionen in der Yacht, Teilnahme an der Boot ... muss ich Stellung beziehen; Mann-o-Mann, ich hätte ihm gerne den Beratungssatz aus meiner aktiven Zeit berechnet. Immerhin lässt er es sich nicht nehmen, mich einmal durch sein Reich zu führen und in den Yachtclub einzuladen. Und 10% Rabatt gab's auch noch. Schön war's!



Ich verbringe zwei Sightseeing-Tage in diesem Örtchen mit einigem Charme der letzten Jahrhunderte, das einmal der Familie Doria gehört hat.



Abends wird es dann besonders stimmungsvoll. Der Weg in die Stadt:



Der Weg über die Mole zurück zum Schwälbchen.



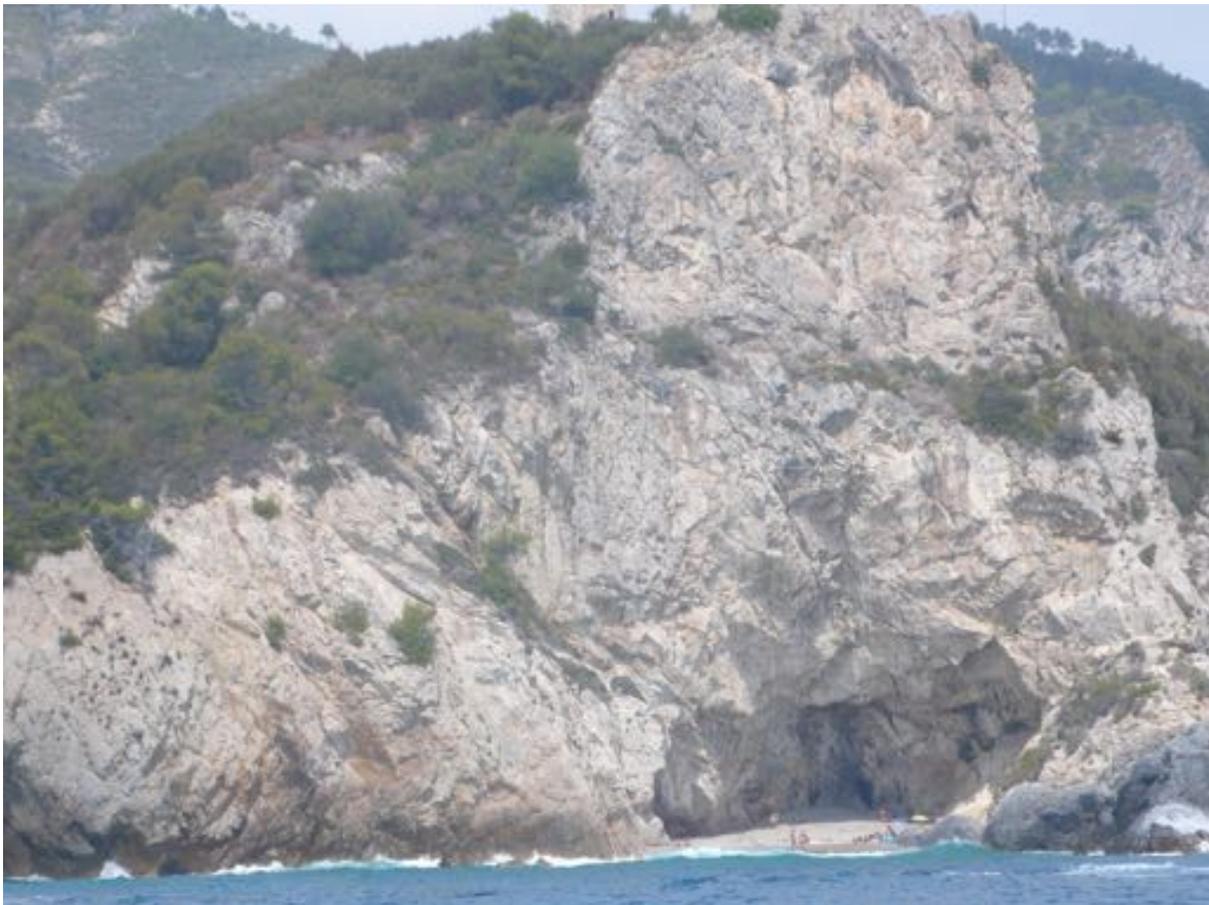
Fr. 19. - Mo., 22. August, Loano - Savone

In Loano hatte ich ein Ratinger Seglerpaar kennen gelernt, die hier ihren festen Platz gebucht haben und sich in der Gegend gut auskennen. Von ihnen bekomme ich viele Tipps für meine Weiterfahrt, insbesondere die Empfehlung, Savona zu besuchen, und dort die Vecchia Darsena, also das alte Hafenbecken. Das liegt hinter einer Drehbrücke, was hier ungewöhnlich, für mich als Hollandfahrer aber eher unspektakulär ist. Man läge mitten in der Stadt, und man sei sooo nett. Das war ein guter Tipp, man liegt mitten in der Stadt, und man ist sooo nett!

Vorher geht es aber vorbei an spektakulären Küstenabschnitten ...



und abgeschiedenen Stränden: Da muss man erst mal hinkommen!



Schon die Zufahrt zur Vecchia Darsena ist spannend, vorbei am schnöden Industriehafen...



vorbei an den alten Fischerhäusern auf der ehemaligen Mole ...



Vorbei auch an der Anlegestelle für die AIDAS dieser Welt, denen ein alter Lotse den Weg weist. Leider stockt die Zufahrt ein wenig, weil eine kleine Ölpest bekämpft werden muss.



Aber dann geht die Brücke doch auf - mit einigem Trara, über das Holländer nur lachen würden. Und da ist sie, die Vecchia Darsena, dicht auf dicht, bestens geschützt zu allen Seiten.



Schon während der Zufahrt hatte ich einige Sympathien ausgelöst: Auf „Vecchia Darsena, Vecchia Darsena, Vecchia Darsena, this is the sailing vessel Schwälbchen, Schwälbchen, Schwälbchen, do you read me, over?“ kam immer nur ein „Swäll..., Schwels, what?“ Da half auch kein Sierra, Charly, Hotel ... Also hab ich den Bootsnamen italisiert und den weiteren Funkverkehr mit Piccola Rondine abgewickelt. Das fanden die Hafensemänner so nett, dass es sich blitzschnell rumgesprochen hat und ich schon beim Festmachen von den Ormeggiatori, später in der Capitainerie, in der Gelateria und selbst beim Bäcker nur mit Piccola Rondine angesprochen wurde.

Richtig nett wurde es, als ich am zweiten Tag an der Gelateria vorbeiging und mit Piccola Rondine angerufen wurde: Ich hatte am Vortag beim Bezahlen unbemerkt meine Kreditkarte verloren. Eine Kellnerin habe sie sicher gestellt, sie sei aber grad nicht da, ich soll doch um drei noch mal reinschauen. Als ich die Karte dann mit einer Geschenkpackung Amerettini ausgelöse, wird mir fast der Familienanschluss angetragen.

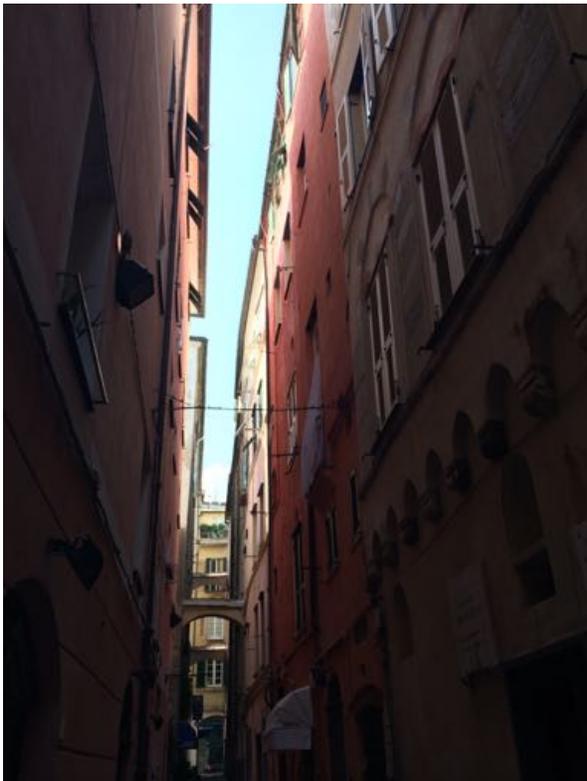
Der Ort - er hat der fünftgrößte Seehafen Italiens - ist unaufgeregt interessant, hat viele Hingucker, wir Touris sind nicht so präsent, die Preise sind ganz normal, und, vor allem: Die Menschen sind unglaublich nett und hilfsbereit; also bleibe ich 3 Tage.

Gleich am Hafen steht ein Turm zu Ehren des Seefahrers Leon Pancaldo, der als Navigator unter Magellan gesegelt ist; immerhin 42000 Seemeilen, davon die Hälfte durch bis dahin unbekannte Gewässer. Wie Rod Heikell dazu bemerkt: Dagegen war Columbus' Reise ein Katzensprung.



Von hier aus führt eine Arkaden-gesäumte Prachtstraße ins Stadtinnere. Rechts und links verläuft es sich in die typisch südländischen engen Gassen.

Ich treffe auf eine Kirche, die zur Enotheca umfunktioniert worden ist: Kanaan mal ganz anders!



Savona ist Bischofssitz und hat auch zwei Päpste hervorgebracht, die allerdings ihrer Zunft nicht gerecht geworden sind. Insbesondere Sixtus IV wird Nepotismus, Intrigen und Kriegstreibereien in Ausmaßen nachgesagt, die nach Meinung des zeitgenössischen Florentiners da Bisticci beinahe zum Niedergang der römisch-katholischen Kirche geführt hätte. Bezeichnenderweise traf Sixtus der Schlag nach einem Tobsuchtsanfall aufgrund eines für seine finanziellen Interessen ungünstig verlaufenden Krieges. Aber es sei auch erwähnt, dass in seinem Pontifikat die nach ihm benannte Sixtinische Kapelle gebaut worden ist.

Der Dom Santa Maria Assunta liegt unscheinbar und eingekeilt zwischen den Häusern der Umgebung in einer schmalen Gasse, grad mal vor dem Portal ist ein wenig Platz.



Innen sieht's so aus wie in vielen italienischen Kirchen: Viel Gold, viele Gemälde, oft nicht wenig Kitsch, Statuen, Steinmetzarbeiten, Marmor, Seitenschiffe und Extra-Ältäre, hier gar zwei gläserne Säрге mit entsprechenden Skeletten in Bischofstracht. Teilweise beeindruckende Kunstwerke aus vergangenen Jahrhunderten, teilweise naive Darstellungen aus der Neuzeit. Unterm Strich: Ich finde italienische Kirchen unvergleichlich schön, wenn man sich (auch) auf Pomp und Kitsch einlässt, allem voran die unsäglichen elektrischen Opferkerzen. Und man kann sich hier in aller Ruhe, fernab der italienischen Hektik und auch fernab allzu großer Hitze, hinsetzen und mal nachdenken. Das brauche ich ab und an auf diesem Törn.



Die Abende verlaufen nach festem Schema, bei dem diverses Meeresgetier den Auftakt bildet.



Im Anschluss genehmige ich mir ein wenig Hafenkino; die Cocktailbar direkt vor meinem Steg macht aber auch leckere Mai-Tais! Serviert von einer in mancherlei Hinsicht sehenswerten Kellnerin: Diese Muskulatur ist nur mit täglichem und ausführlichem Fitnessstraining möglich, ggf. biochemisch-pharmazeutisch unterstützt. Zur Schaffung, Formung und Beschaffenheit der recht ansehnlichen Oberweite kann ich keine fundierten Bemerkungen abgeben, immerhin war das ja ein anständiges Etablissement. Bei der Lippenpolsterung allerdings hat sich der „Ästhetische“ Chirurg der Körperverletzung strafbar gemacht: Schlauchboote gehören nicht ins Gesicht!

Di., 23. -Do., 25. August, Savona - Camogli

Heute möchte ich auf den Stiefel, quer über den Golf von Genua; Genua selbst werde ich auslassen: Sicher gibt es da einiges zu sehen, aber das verwehr ich mal für einen Landurlaub. Camogli ist das Ziel, laut Heikell ein Kleinod an der Riviera Levante. Er hat Recht!

Vorher habe ich aber noch meinen Pulsbeschleuniger mit diesem hier:



Ich weiß ja, dass rund um Genua jede Menge Traffic ist, und hab mein AIS ständig im Blick. Diese Biggies sind auch wirklich flott! Aber muss dieser durchlöcherter Frachter voller schmutziger Levantiner denn unbedingt seinen abwegigen Kurs so auslegen, dass er mich immer vorm Bug hat? Fünf Minuten vor Crash frage ich mal freundlich an, aber auf seiner Brücke spielen wahrscheinlich drei besoffene Halbpiraten Heschmesch, so dass sie keine Zeit für so nen kleinen Popel haben. Ich werde formell, spreche diesen schrottigen Seelenverkäufer mit Namen an,

mache drauf aufmerksam, dass ich definitiv unter sail bin und frage nach seinen intentions. Darufhin beruhigt mich der hochkompetente Funkmensch auf der anderen Seite freundlich, ich möge Kurs und Geschwindigkeit beibehalten, den Rest mache er. Have a good watch! Out. In enger und routinierter Kooperation mit seinem ebenso kompetenten Navigationsoffizier und dem verantwortlichen Rudergänger vollführt er mit seinem hochmodernen Schiff einen doppelkompetent durchgeführten Kurswechsel und fährt weit hinter mir durch mein Kielwasser - wahrscheinlich hätten die das ganz beiläufig ohnehin erledigt, und sie haben nur den Kopf geschüttelt. Immer diese unnötige Panikmache! Ich brauch mehr Gelassenheit.

Am späten Nachmittag kommt Camogli in Sicht - wir sind sicher auf dem Stiefel angekommen. Ein kleiner Fischerhafen, in Dreierreihen belegt mit kleinen Booten; Gastlieger bitte jenseits der Mole festmachen, und Achtung, unreiner Grund. Mit viel Glück taste ich mich rein und komme längsseits genau zwischen zwei reinragenden Felsen zu liegen; römisch-katholisch wäre nicht möglich, weil die Ringe (! Auch das noch!) genau über den Felsen liegen - ein never ending Gesprächsthema mit den einheimischen Skippern, aber letztlich genehmigen es die inspizierenden Herren der Capitainerie. Und gute Nachrichten bezüglich der Hafengebühren: Es ist ein Porto cummune, das heißt in diesem Fall: Null Liegegebühren; allerdings darf man nur zwei Tage bleiben. Schade, aber die 48 Stunden werde ich auf das Schamloseste ausnutzen.



Der Hafen wirkt wie eine Theaterkulisse. Erst mal einen Sundowner in der Weinranken- zugewucherten Cocktailbar mit Blick auf den Innenhafen.



Hier ist ein Cocktail schon fast eine magenfüllende Angelegenheit. Und gut ist er auch.



Camogli muss wohl einmal eine große Handelsflotte gehabt haben, und die Häuser stammen aus der Blütezeit des Ortes im 19. Jahrhundert. Der Name leitet sich ab von Casa delle Mogli, einem Gemeindehaus, in das die Fischer während ihrer Abwesenheit ihre Frauen unterbrachten, damit sie nicht verschleppt und missbraucht wurden. Hups! Charles Dickens bezeichnete Camogli als den „salzigsten, rauesten und seeräuberischsten kleinen Ort weit und breit.“ Das, und die ursprüngliche Lage als Insel, erinnert mich so ein wenig an Urk.



In jedem Fall war der Ort wohl auch recht wehrhaft, nicht nur zum Nutzen der allein-gelassenen Damen; auch wenn ich die Palme oben auf dem Fort lieber als Friedenssymbol deuten möchte.

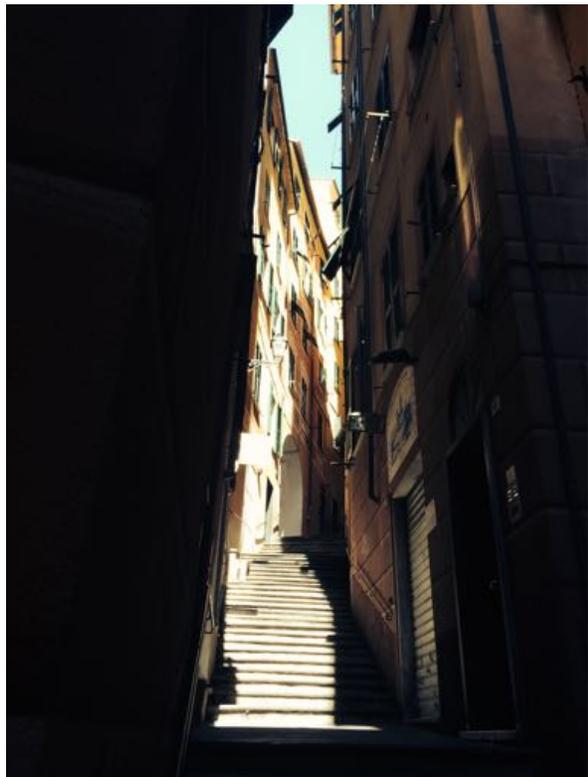


Direkt nebenan hat die Himmelsmacht ihren Sitz, einen sehr schönen, von Lage wie von Ausstattung her. Wie gesagt: In Italien stehen die schönsten Kirchen! Kaum zu glauben, so was in einem

so kleinen Ort zu finden, aber in der Blütezeit war man wohl mal sehr reich (und ist es dank des Tourismus heute auch wieder).



Die Häuser mit 5, 6 Stockwerken stehen dicht auf dicht, enge Gassen führen steil den Berg hoch. Manche Häuser betritt man von der Seeseite her parterre, von der Landseite gleich im 4. Stock.



Nahezu alle Häuser haben Fassaden mit täuschend real gemalten 3D-Elementen, Fensterläden, Balkönchen oder zumindest Fenster-Umrandungen. Übrigens: Die Trocken-Wäsche ist echt.



Im Gegensatz zu dieser Stirnseite, an der es in Wirklichkeit nur die kleinen Badezimmerfenster gibt.



Abends verzaubert die untergehende Sonne den Hafen ...



... und die Mole.



Es fällt fast schon schwer, nach zwei Tagen weiter zu reisen: Camogli, wirklich ein Kleinod!



Fr., 26. - Sa. 27. August - Camogli - Santa Margherite, Portofino, Rapallo

Ich reise früh ab und habe es auch nicht weit, nur um die Ecke rum in den Golfo Marconi, benannt nach dem Pionier der drahtlosen Kommunikation. Für das Schwälbchen reicht der Wind kaum zum Fortkommen, für diese Superyacht aber langt er. Ein Genuss, endlich mal einen Großsegler unter Segeln zu sehen, aus der Nähe ..



und dann auch noch bei einem perfekt vorgetragenen Manöver beängstigend dicht unter Land.





Portofino (so heißen wohl die anderen 50 Prozent der deutschen Eisdielen ☺.) liegt im Golfo Marconi am Eingang gleich links, jedenfalls wenn man von oben kommt. Übrigens bedeutet der Name keineswegs „feiner Hafen“, was mancher semi-gebildete Heilititti-Besucher gerne so interpretieren möchte. Vielmehr kannte man bereits im Altertum hier den Portus Delfini, namengebend war also das massenhafte Auftreten der Flipper. Da fällt mir ein: Ich hab noch immer keinen gesehen auf diesem Törn!

Preislich liegt der Hafen bei 6+, für das Schwälbchen also bei > 100 €. Nö! Aber mal gucken geht!

Schon bei der Annäherung kommt mir ein hochwichtiger Schlauchboot-Ormeggiatore entgegen und bedeutet mit einer Geste, die man zum Verscheuchen lästigen Geflügels anwenden würde, dass das noble Portofino auf meine Anwesenheit verzichten möchte. Aber sooo leicht lässt sich ein Schwälbchen nicht abweisen; ich entgegne mit einer pastoral-beschwichtigenden Geste, er möge seinen inneren Frieden wahren und Pluspunkte für sein Karma sammeln. Aber erst nachdem ich ihm verdeutlicht habe, dass dies ja wohl ein Porto publico sei, oder! und ich da jetzt reinfahre und damit Basta!, verliert er schlagartig sein Interesse und wendet sich indigniert erfolgversprechenderen Aufgaben zu.

Der Hafen ist winzig, voll belegt mit kleinen Fischerbooten und Ausflugsbarken, übersät mit Bojen für Boote, die im Moment unterwegs sind; natürlich gibt es auch eine Ecke für Super-Bratzen und eine andere für schöne alte Segler über 30 Meter.

Vorgriff: Beim Bummeln durch den Hafen am nächsten Tag versteh ich nicht, wieso das Schwälbchen hier nicht adäquat gewesen sein soll. Aber das war wohl der Alibi-Normalo.



Es ist tatsächlich ein wenig gedrängt hier, und als mir dann auch noch die Fähre quer kommt, bin ich froh, dass ich in Holland das Manövrieren auf kleinem Raum geübt und in den französischen Kanälen optimiert habe.



Aus Raum- und Kostengründen beschließe ich also, nebenan in Santa Margherita Ligure fest zu machen und per Bus und Fähre wieder zu kommen. Gar so einfach gestaltet sich das allerdings nicht, denn obwohl der Hafen zur Hälfte leer steht, bekomme ich keinen Liegeplatz: Die sind alle vermietet, und auch hier sind die Liegeplatzeigner unterwegs, um in anderen Häfen Plätze zu blockieren ☹️. Also ankern; okay, ist auch billiger bzw. ganz kostenfrei. Und kuschelankern kenn ich ja schon.



Santa Margherita ist ein niedliches Städtchen im Schatten der benachbarten Portofino und Rapallo.



Am nächsten Tag fahre ich per Bus nach Portofino. Dazu muss man wissen, dass die Örtchen hier bis Ende des 19. Jahrhunderts nur von See aus oder über Maultierpfade erreichbar waren. Die 1888 eröffnete Straße hat auch heute noch die Ausmaße eines bequemen Maultierpfades, was aber nicht daran hindert, sie auch für Busse zu nutzen, und zwar nicht im Einbahnbetrieb. Das Ergebnis ist ein

spannendes Erlebnis mit viel Millimeterarbeit, Gehupe und Rückwärtssetzen, garniert mit international verständlichen Kommentaren des Busfahrers und lautstarken Diskussionen zum Wegerecht.



Selbstverständlich lassen es sich die Besucher der angrenzenden Strände, Bars und Restaurants auch nicht nehmen, ihre Fahrzeuge in fußläufiger Entfernung auf dem Maultierpfad zu parken. Chapeau vor der Leistung des Kutschers, aber auch vor dem Mut der Fahrgäste!



Ich laufe durch das kleine Örtchen und den Hafen, wandere hoch zum „Castello Browne“, benannt nach dem ehemaligen Generalkonsul von Genua, der sich das alte Castell als Residenz hat ausbauen lassen. Angenehm ist es da oben, es geht immer ein munteres Windchen, das meinen Schweiß schnell trocknet. Und der Blick! Enorm! Von hier lässt sich Portofino am schönsten bewundern.



Zur anderen Seite überblickt man den geschäftigen Golf mit Rapallo in seinem Scheitel.



Und dorthin, nach Rapallo, schon immer ein nobler Badeort, reise ich weiter. Hier wurde 1922 der Vertrag von Rapallo zwischen Deutschland und der Sowjetrepublik unterzeichnet, der den Verzicht auf Reparationen und Aufnahme diplomatischer Beziehungen klärte. Selbstverständlich motzten die Westmächte darüber, Großbritannien verlangte die Annulierung und Frankreich nahm ihn zum

Anlass, das Ruhrgebiet zu besetzen. Wo kämen wir denn hin, wenn Normalität einkehren würde!



Vielleicht war das Programm heute etwas heftig, jedenfalls setze ich mich nach einem kurzen Bummel durch die Stadt auf die nächste Fähre nach Santa Margherita. Fähre! Ein ganz neues Gefühl!



Das Schwälbchen liegt wie immer brav an der Kette und empfängt mich freudestrahlend. Morgen geht's weiter! In Richtung Cinque Terre, Pisa, Elba.

